



Impressionen aus der Riedener Flüchtlingsunterkunft: (im Uhrzeigersinn) Judith und Exauce schlafen zu zweit in einem schmalen Bett. Die Unterkunft steht mitten in einem Wohngebiet in Rieden. Michael ist seit drei Jahren in Deutschland und seit zehn Monaten in Rieden. Den Hut hat er bei einem Besuch auf dem Oktoberfest geschenkt bekommen. Die sanitären Einrichtungen teilen sich Frauen und Männer. Tsade (23) und ihre Tochter (6) kamen vor einem Jahr aus Eritrea. In jedem Stockwerk gibt es eine Küche mit drei Kochstellen. Weil die nicht immer ausreichen, kommt es manchmal zu Streit. Fotos: Mathias Wild

„Die Leute sind sich selbst überlassen“

Flüchtlingsunterkunft AZ besuchte das Heim in Rieden. Vor allem die Lage ist für die Bewohner ein Problem

VON KATHARINA GSÖLL

Rieden Die Asylbewerberunterkunft, ein heruntergekommenes Haus, von dem der Putz abbröckelt, war einst ein Arbeiterwohnheim. Es steht mitten in einem Wohngebiet und wirkt dort irgendwie fehl am Platz. Wegen „erheblicher baulicher Mängel“ und weil die Bewohner völlig auf sich allein gestellt seien, fordert der Gemeinderat nun die Schließung der Einrichtung (*wir berichteten*). Die Regierung von Schwaben sieht keinen Handlungsbedarf, bietet aber an, Fragen an ei-

nem Runden Tisch zu erörtern, um nach Lösungen zu suchen. Das Angebot hätte, findet Bürgermeisterin Inge Weiß, schon im Februar 2017 kommen müssen, nach einem Hilferuf des Helferkreises, der sich ehrenamtlich um die Bewohner kümmert. Sie befürchtet eine „Verhärtung der Fronten“. Außerdem haben einige Bürger angekündigt, die Resolution mit einer Petition zu untermauern. Die AZ hat die Unterkunft besucht.

So dramatisch sieht Herbert Schwaiger, der seit acht Jahren als Hausmeister in der Unterkunft ar-

beitet, die Situation dort nicht: „Das Haus ist auf 106 Personen ausgerichtet, im Moment leben hier 61.“ Sanitäre Anlagen stünden genug zur Verfügung. „Hier ist die Ausstattung besser als in vielen anderen Einrichtungen“, sagt Schwaiger, der noch in drei weiteren Flüchtlingsheimen in der Umgebung im Einsatz ist. Es gebe zwar hin und wieder Streit unter den Bewohnern. „Da hier viele Familien leben, ist es aber weitaus friedlicher als zum Beispiel in Mindelheim, wo ausschließlich Männer untergebracht sind.“ Dort müsse rund um die Uhr ein Sicherheitsdienst aufpassen. Beschwerden von Anwohnern gebe es in Rieden selten. „Wenn, dann vor allem während des Ramadans, da ist es nachts oft etwas laut“, erklärt der Hausmeister. Umso weniger verstehe er, dass sich nun viele Riedener Bürger gegen das Heim aussprechen. Ähnlich äußerten sich Anwohner gegenüber der AZ – Probleme gebe es kaum. Einige stellten die Vermutung in den Raum, die Gemeinde fordere die Schließung der Unterkunft, weil sich angrenzende freie Bauflächen schlecht verkaufen

ließen. Diejenigen, die diesen Verdacht äußerten, möchten ihre Namen aber nicht in der Zeitung lesen.

„Das Haus ist okay“, findet Michael, der hier seit zehn Monaten wohnt. Weil er sehr gut Deutsch spricht, übersetzt der Eritreer oft für seine Mitbewohner, etwa wenn sie Post von Behörden bekommen. Ab 14. September wird der 22-Jährige einen Integrationskurs besuchen. „Ich möchte irgendwann den Führerschein und dann eine Ausbildung zum Busfahrer machen. Davon habe ich schon als Kind geträumt.“ „Michael ist kein typischer Bewohner hier“, sagt Waltraud Schürmann von der Flüchtlingshilfe Rieden. Der junge Mann sei selbstständig und clever. „Die meisten hier brauchen Unterstützung, etwa bei Kontakt mit Ämtern.“ Vor allem sei psychologische Betreuung wichtig. „Es ist aber niemand da. Die Leute sind meist sich selbst überlassen.“ Am meisten schmerzt sie, dass Kinder in diesem Umfeld aufwachsen müssen. So wie zum Beispiel die von Uba. Die 39-Jährige hat große Probleme in der Einrichtung. 2015 ist sie mit ihren fünf Kindern aus So-

malia geflüchtet und lebt nun mit ihnen in zwei Zimmern im Keller des Hauses. Nebenan wohne ein Mann mit einem Alkoholproblem, der oft randaliere. „Das erschreckt meine Kinder, sie trauen sich nachts nicht auf die Toilette, seit der Mann dort einmal nackt vor meiner Tochter stand“, erzählt die Mutter. Die Lage der Unterkunft mache es schwierig, die Familie zu versorgen. „Hier gibt es keine Einkaufsmöglichkeit“, klagt Uba. Ohne die Mitglieder des Helferkreises, die mehrmals in der Woche Fahrten zum Supermarkt organisieren, sei es unmöglich. Die Familie hat inzwischen eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung und dürfte in eine eigene Wohnung ziehen – findet aber keine. Die Kinder besuchen die Schule, sprechen ausgezeichnet Deutsch. Und Uba besucht seit Montag einen Integrationskurs. Probleme mit der Lage haben alle Mütter in der Unterkunft, auch Judith. „Es gibt keinen Arzt in der Nähe“, sagt die 33-Jährige. Sie teilt sich ein Zimmer und auch das Bett mit ihrer knapp drei Jahre alten Tochter Exauce, die seit Montag in den Kindergarten im Ort geht.

